



Gottfried Silbermann.

Aus einem Vortrage im Freiburger Altertumsverein

am 17. Januar 1883*

von

Konfistorialrat Dr. Dibelius aus Dresden.

Daß echte Poeten Propheten sind, gar oft von ihren Zeitgenossen verkannt, erst von der dankbaren Nachwelt zu Ehren gebracht, wer wüßte es nicht? Und dürfte ich den Mann nicht zu Sachsens großen Dichtern zählen, dessen Lieder, vor nun mehr als 130 Jahren in Leipzig gesungen, jetzt in allen Zonen wiederklingen, wo man die Kunst nicht nur als Spiel und Zeitvertreib nutzt, nein auch von ernster Tonkunst sich gern das Herz erheben läßt? Dort auf der Orgelbank in Leipzigs Thomaskirche, da sitzt der Mann mit schlichtem, schwarzem Kleid, aber mit gewaltig großer Perücke, mit etwas seitwärts gebogenem Haupt, mit starken, scharfgeschnittenen Augenbrauen und dunkeln Augen, wie Feuer aus Felsen hervorbrechend; wie Prophetenstimmen, so klingen die Töne, die er hören läßt: Wird ein zukünftiges Geschlecht sie verstehen? „Wir wenigstens haben nichts davon!“ so murren die Hörer da unten; „nur fingerfertig, nichts mehr!“ so urtheilen auch die gebildeten Honoratioren; „ein Organist incorrigible!“ so klagt der Rat der Stadt Leipzig über seine verfehlte Wahl; „und doch will er's allein verstehen!“ so sagen seine Fachgenossen und fügen in gereiztem Tone hinzu: „Hat er doch neulich dem Organisten Görner, der nicht so spielen mag wie er, die Perücke vom Kopf gerissen und mit den Worten in's Gesicht geschleudert: „Er hätte lieber Schuhflicker werden sollen!““

Sie ahnen längst schon, wen ich meine: unseres Sachsenlandes großen Sohn, Sebastian Bach. Von seinen Zeitgenossen ward er verkannt. Freilich etliche haben das Wehen seines Geistes gespürt:

1) Der Vortrag wurde zur Nachfeier des 200jährigen Geburtstages Gottfried Silbermanns gehalten.